

ZukunftsFest?

Persönlicher Bericht von der Oberstufentagung am 15.9.2017 an der Rudolf-Steiner-Schule in Dietzenbach

Zahlreiche Darmstädter Kollegen und Kolleginnen, dienstjunge wie altgediente, hatten sich auf den Weg nach Dietzenbach gemacht, um sich mit anderen Kolleg/innen aus Hessen auszutauschen und das Neueste, nicht zuletzt zu den „Kerncurricula“, in Erfahrung zu bringen. Nach einem reichhaltigen kulinarischen Empfang seitens der Dietzenbacher Schule und einführenden Worten vom Kollegen Rohde aus Marburg boten 13-Klässler/innen mit diversen Remakes aus ihrem künstlerischen Abschluss eine berührende Einstimmung in das Thema der Tagung: „Zukunft der Oberstufe an hessischen Waldorfschulen“.

Andere befragen – Fragen nach außen richten

Florian Osswald (Leiter der Pädagogischen Sektion am Goetheanum) gab sich zu Beginn seines facettenreichen Vortrages zunächst skeptisch; mit Blick auf die bevorstehende 100-Jahr-Feier der Waldorfbewegung warf er einige ketzerische Fragen in die Runde: Lebt der ursprüngliche Impuls noch? Lebt er **wirklich** noch? Auch: Wo und wie lebt er? - Ursprünglich war der Waldorfimpuls von Rudolf Steiner für Deutschland und Mitteleuropa formuliert worden. Inzwischen ist er weltweit etabliert. Können wir von den Initiativen in Afrika, Asien, Südamerika lernen? Was an diesen Initiativen könnte zukunftsweisend sein für uns hier und heute?

Der Mathematik- und Physiklehrer Osswald schilderte seine Begegnung mit dem indigenen Peruaner Hugo, der ihn bei einer mehrtätigen Nachtwanderung in die Kosmologie seines Volkes einführte. Dessen Blick zum Himmel ist nicht auf die Sterne gerichtet sondern auf die schwarzen Felder zwischen diesen. Beim Studium des dunklen Zwischenraums war Hugo zur Einsicht gelangt, dass die jüngste Waldorfinitiative seines Landes aus dem Gefängnis zweier erstickender Traditionen befreit werden musste: der eigenen peruanischen Folklore und der „deutschstämmigen“ Waldorf-Folklore. Stattdessen galt es eine neue Weise der Waldorfpädagogik zu entwickeln, damit die Kinder einen Zugang zur eigenen Zukunft finden können.

Heraus kam schließlich ein Waldorfprojekt, das mit der Bewirtschaftung von terrassierten Hanglagen eine alte Landbau-Tradition wiederbelebt, die einst ein sicheres und ökonomisch unabhängiges Überleben auf 4000m Höhe garantiert hat. Die Kinder, die an diesem Projekt teilhaben, sind so glücklich, dass sie, zum großen Kummer ihrer Eltern, nicht mehr nach Hause gehen wollen. Sie scheinen hier zu sich selbst, mithin ihr individuelles „Ding“ gefunden zu haben. Zugleich betätigen sie sich nachhaltig sozial.

Der Dualismus zwischen individuellem Streben und sozialem Nutzen scheint hier in idealer Weise aufgehoben; das Ziel, das Rudolf Steiner mit der Waldorfpädagogik anstrebte, schon fast erreicht.

Fragen an das Nacht(er)leben

Die Fragen, die Florian Osswald daran anschließend in den Raum warf, gingen ans Eingemachte: Inwieweit berücksichtigen wir bei der Vorbereitung und Durchführung unseres Unterrichts, dass alle unsere Schülerinnen und Schüler Ideale haben, die - wenn ergriffen - positive soziale Auswirkungen zeitigen werden?

Dies als Lehrer/in im Bewusstsein zu haben, hieße nicht zuletzt mit dem unbewussten Nachterleben unserer Schüler/innen zu rechnen und auch dafür zu sorgen, dass dieses am Tag „verdaut“ werden kann. Bietet unser Unterricht Raum und ausreichend Anlässe, das dazu nötige „Seelendenken“ zu erlernen? Nehmen wir Wissensvermittlung zum Anlass, die Entwicklung der Schüler/innen zu freien Menschen zu fördern, indem wir das Wissen um die Nachtwelt mit der Tagwelt zusammenbringen, das Zusammenspiel von Wachen und Schlafen nicht zuletzt beim Unterrichtsverlauf genügend berücksichtigen? - Oder sind wir vor allem auf effizientes Vermitteln prüfungsrelevanter Begrifflichkeiten fokussiert? Auch für diesen Fall stellte Florian Osswald ganz freundlich einige radikale Fragen: Wie machen wir es, dass die Schüler/innen optimal erinnern können? Nehmen wir Steiners Hinweise ernst, die auf den richtigen Atemrhythmus, den Wechsel von Ein- und Ausatemphasen abzielen? Berücksichtigen wir mit unserer Art und Weise des Unterrichtens, dass unsere Schüler/innen alles Gehörte vergessen können, um es optimal erinnern zu können? Wie bewusst arbeiten wir bei der Stundengestaltung mit diesem Waldorfprimat der Kunst des Vergessens?

Doch rasch führte uns der weltoffene Schweizer zum Kern seines Anliegens zurück: Die Zukunft – noch genauer: das Zukünftige des Oberstufenunterrichts an unseren hessischen Waldorfschulen zu hinterfragen. Steiners Credo: „Wenn du dich wirklich findest, bist du auch sozial!“, weiter zuspitzend, erinnerte Florian Osswald an die Vorbildwirkung auch der Oberstufenlehrer/innen: Nicht das Reden über soziale Ideen, sondern das konkrete soziale Handeln stehe auf dem Prüfstand. Und zwar das soziale Handeln im Schulalltag, mithin das Miteinander des Kollegiums!

Elementare Fragen an das Zukünftige der hessischen Oberstufenpädagog/inn/en

In der Oberstufe sollten wir unseren Schüler/inne/n die Freude vermitteln, die Vielfalt der Welt - wie des Denkens darüber - denken zu können. Natürlich gelingt dies nur, wenn wir selbst Freude darüber empfinden und zusammen mit den Schüler/inne/n jeden Tag neu auf Forschungsreise gehen mögen, um unterschiedlichsten Denkformen der Seele auf die Spur zu kommen. - Dazu formulierte der rhetorisch versierte Mann, der einmal mit 27 Eseln und ebenso vielen Neuntklässlern die Alpen überquert hat, einige neue Gretchenfragen an uns hessische Oberstufenlehrer/innen: **Wie neugierig, wie offen sind wir für das Andere, das uns Unbekannte ganz in unserer Nähe? Wie groß ist unser Inter-esse daran?** Inter-essieren wir uns beispielsweise für das Dasein, das konkrete Handeln der anderen Kolleg/innen, die mit, nein: die nach oder vor uns in ein und derselben Klasse unterrichten? Wollen wir wissen, was und wie sie mit unseren Schüler/innen arbeiten? - Wie bewusst gehen wir überhaupt damit um, dass andere vor oder nach uns unterrichten? Berücksichtigen wir bei unserer Unterrichtsplanung und -durchführung, wie es nach unserer Fachstunde für die nachfolgenden Kolleg/inn/en, und damit auch für die Schüler/innen, **gut weitergehen** kann? **Denken wir überhaupt daran, dass es weitergeht, wenn wir unseren Unterricht beendet haben?** Mit solch grundlegenden Fragen fange das Soziale an, rief der Mann, der mit Eseln bergwanderte, uns leise zu. **Unterrichts-Handeln im Bewusstsein,**

dass das eigene Tun möglichst keine ungunen Folgen für andere Kolleg/inn/en haben soll, stehe ganz am Beginn von „Zusammenarbeit“. Es bekunde den ernsthaften Willen der Lehrer/innen, „Schule zusammen machen zu wollen“, sprich: eine Schule des Sozialen, mithin eine zukünftige Schule, gemeinsam gestalten zu wollen!

Um nicht mehr, aber auch um nicht weniger als dies sei es Rudolf Steiner gegangen, als er die Gründung der Waldorfschule initiierte: Initiative Lehrerpersönlichkeiten sollen Heranwachsenden dazu verhelfen, sich zu freien, d.h. verantwortungsvoll handelnden Menschen zu entwickeln, indem sie sich vorbildhaft, d.h. vor aller Augen tagtäglich als freie, verantwortungsvoll Handelnde erproben. Nicht das Gelingen, sondern das stete ernsthafte Bemühen darum zähle.

Letzte Fragen – Zukünftige Formbildung der hessischen Waldorfschulen

Mit ultimativen Fragen an die kollegiale Selbstverwaltung beleuchtete Florian Osswald schließlich den Grundstein, der Waldorfschulen auch in Zukunft vor allen anderen alternativen Schulen auszeichnen wird. Zukünftige Schulunternehmen, die den Impuls von Rudolf Steiner verwirklichen oder am Leben halten wollen, werden von initiativen Persönlichkeiten getragen, die als Einzelne Verantwortung für das Schulganze übernehmen wollen und können. Sie werden von den Mitarbeiter/inne/n aufgrund ihrer Sachkompetenz zum Leiter/zur Leiterin für bestimmte Aufgabenbereiche ernannt und mit weitgehenden Entscheidungs- und Handlungskompetenzen ausgestattet sein.

Am Beispiel der neuen Formbildung, die vor kurzem am Goetheanum etabliert wurde, veranschaulichte Osswald den entscheidenden Schritt, der auch allen hessischen Waldorfschulen bevorstehe: Der Dualismus zwischen dem Vorstand eines Trägervereins und der kollegialen Selbstverwaltung ist aufgehoben, insofern ein vielköpfiger Vorstand, der für alle Fragen kollektiv verantwortlich war, abgelöst wurde von wenigen, dafür allein verantwortlichen Leiter/inne/n der unterschiedlichen Aufgabenbereiche.

Der große Schritt des Loslassens und der Verantwortungsübergabe an sachkompetente Verantwortungsträger/innen setzte die grundlegende Bereitschaft voraus, **Vertrauen zu schenken in den unbedingten Willen der ernannten Verantwortungsträger/innen zu einem sozialen Handeln, das an den zukünftigen Bedürfnissen des großen Ganzen orientiert ist**. Bestätigt wird dieser Vertrauensvorschuss durch intensive Beratungsprozesse, die von den Ressortleiter/inne/n aktiv gesucht werden, um das bestmögliche Ergebnis erarbeiten zu können. So und nicht anders habe Rudolf Steiner dies für die Waldorfschule gewollt, versicherte Florian Osswald seinen aufmerksam lauschenden Zuhörer/inne/n.

Einige Kolleg/inne/n aus DA spitzten ganz besonders die Ohren bei diesem Thema. Geht es doch bei dem Ringen um unsere zukünftige Satzung genau um diese Fragen. Unsere Dietzenbacher Kolleg/inn/en lehnten sich derweil, so schien es mir, ganz entspannt zurück. Sie haben diesen Schritt in die Zukunft schon getan. Sie haben für sich bereits eine neue Form gefunden. Man streite sich kaum noch und zerrede weniger seitdem, heißt es. Kolleg/inn/en, die Leitungspositionen übernommen haben und eigenverantwortlich handeln und verantworten,

werden gelobt: „Sie machen es sehr gut“. Alle haben viel Zeit gewonnen, das Kerngeschäft zu optimieren, um der Schülerschaft noch besser gerecht werden zu können. Die Kaffeepause war zu kurz, um etwas über die Schritte des Dietzenbacher Kollegiums zu erfahren. So blieb offen, wie es gelingen konnte, zusammen mit den anderen Vereinsmitgliedern eine zukünftige Form der Selbstverwaltung zu bilden und mit einer neuen Satzung zu etablieren.

Florian Osswald hatte es ganz am Ende seines kurzweiligen Vortrages noch gewagt, einen Rat zu erteilen: Nachhaltige Kontaktaufnahme zu den Helferkräften der Nachtsphäre hatte er den hessischen Oberstufenpädagoginnen empfohlen, meditative Kontaktaufnahme und –pflege mit den geistigen Kräften, die zur Weiterentwicklung unserer Persönlichkeit, unseres Verantwortungsbewusstseins und unseres Führungsvermögens beitragen können.

Der Weg vom bewussten Ich- über das bewusste Du- zum lichten Wir-Erleben stünde uns Lehrer/inne/n demnach nicht nur beim Kerngeschäft, sondern auch beim Ergreifen der Selbstverwaltung bevor, wollen wir Rudolf Steiners Waldorfimpuls nach knapp hundert Jahren endlich **verwirklichen**.

Manuela Goos

Mitglied des Kollegiums der Freien Waldorfschule Darmstadt